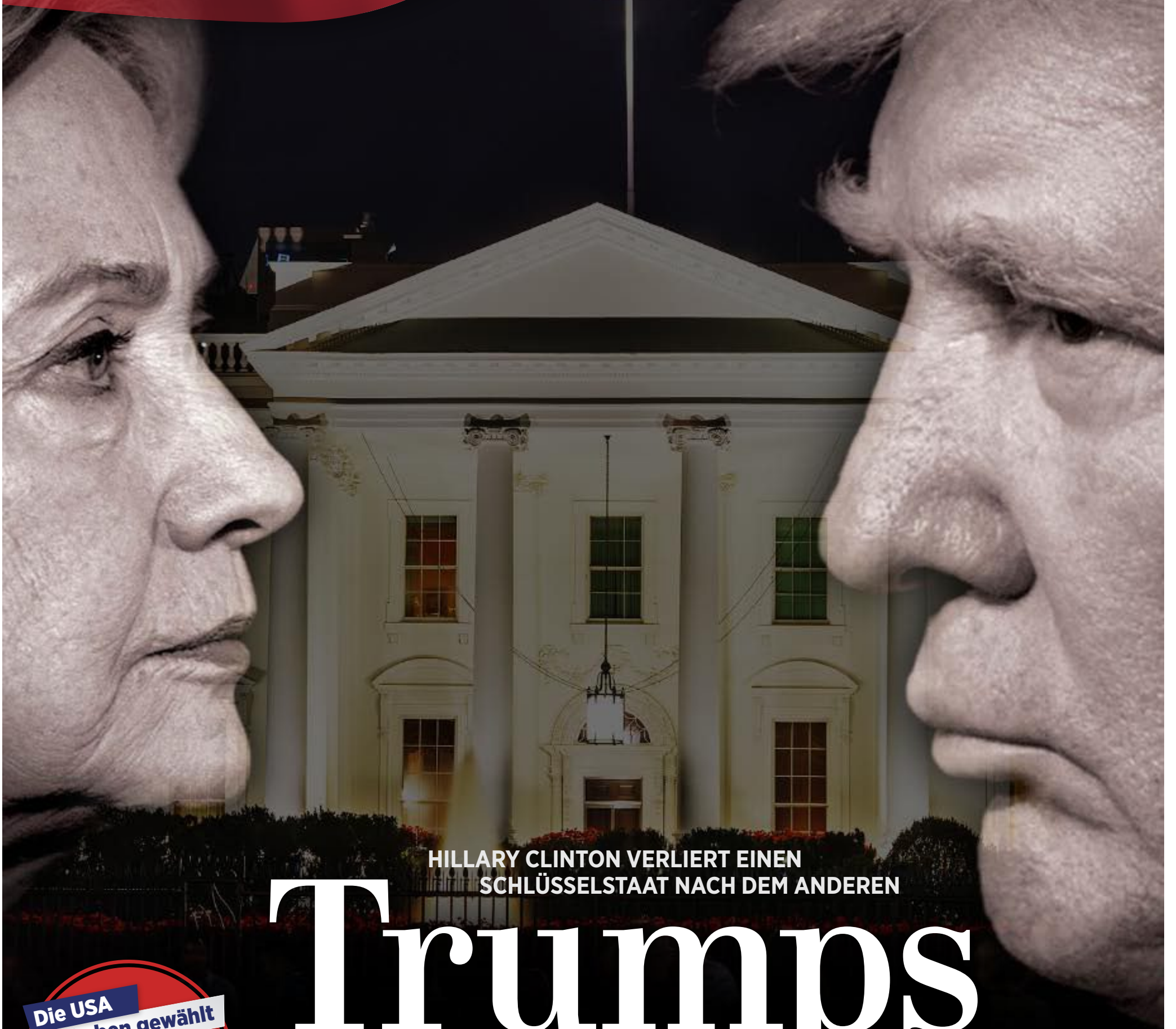


Mittwoch,
9. November 2016
Stand: 6:15 Uhr



HILLARY CLINTON VERLIERT EINEN
SCHLÜSSELSTAAT NACH DEM ANDEREN

Trumps Nacht



Das Duell Clinton-Trump



US-WAHL 2016



„Wir müssen Geschichte machen“: Katy Perry. FOTOS: DPA

Stars werben für ihre Favoriten

Ihre Eltern haben für Donald Trump gestimmt – aber die Sympathien von US-Sängerin Katy Perry gehören ganz klar Hillary Clinton. „Wir müssen uns wieder auf unsere Einheit konzentrieren und darauf, Geschichte zu machen“, sagte sie bei ihrem Auftritt auf Clintons Wahlparty in New York. Auch andere Stars machten aus ihrer Stimmabgabe kein Geheimnis. Oscar-Preisträgerin Anne Hathaway etwa zeigte sich auf Instagram als lächelnde Wählerin. Sie habe für die „Nasty Woman“ gestimmt, erklärte sie.

Zwei Tote bei Schießerei in Wahllokal in Kalifornien

Zwei Wahllokale in Azusa in Kalifornien sind wegen einer Schießerei in der Umgebung geschlossen worden. Durch die Schüsse seien während der US-Präsidentenwahl am Dienstag zwei Menschen getötet und zwei weitere verletzt worden, erklärte die Polizei. Tatort seien zwei Grundschulen, die ebenso wie die Wahllokale geschlossen wurden. Ein Vertreter des Wahlgremiums forderte Wähler über Twitter auf, in anderen Wahllokalen ihre Stimmen abzugeben.



Mag keinen der Favoriten wählen: Susan Sarandon.

„Wir brauchen eine starke dritte Partei“

Donald Trump oder Hillary Clinton? Es gibt Promis, die wollen keinen von beidem im Weißen Haus sehen. So wie Susan Sarandon: Die langjährige Anhängerin der Demokratischen Partei war überzeugter Fan von Clintons Rivalen Bernie Sanders und konnte sich nun nicht dazu durchringen, das Kreuz hinter Hillarys Namen zu machen. Stattdessen werde sie für Jill Stein von der „Green Party“ stimmen: „Clinton ist korrupt und Trump geht gar nicht. Wir brauchen endlich eine starke dritte Partei.“



Entsetzen und Staunen: Weder die enttäuschten Demokraten noch so mache hoffnungstrohe Republikaner konnten die Ergebnisse in der Nacht fassen.

FOTO: DPA

Ein Sieg auf ganzer Linie?

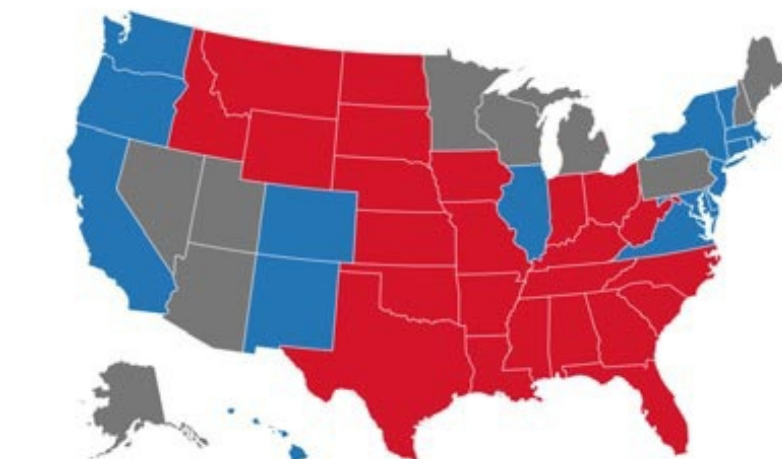
Der Kongress bleibt konservativ - und ein Präsident Trump könnte durchregieren

Von Stefan Koch

Washington. Gespenstisch leer ist es rund um das Weiße Haus. Dort, wo sich an Wahlabenden sonst hunderte von Menschen versammeln, patrouillieren in dieser Nacht nur vereinzelt einige Polizisten. Es scheint, als stehe die Hauptstadt Amerikas still. Von Begeisterung keine Spur.

Noch wird in mehreren Bundesstaaten ausgezählt, von Siegesgewissheit ist nichts zu sehen oder hören. Dabei hatte der Abend so begonnen, wie es die Meinungsforschungsinstitute zunächst erwartet hatten: Nach Schließung der Wahllokale liegt Hillary Clinton zunächst vorn. Aus Florida und North Carolina wird ein hauchdünner Vorsprung gemeldet. Doch je länger sich die Auszählungen hinziehen, umso mehr dreht sich das Ergebnis. Florida, der Bundesstaat mit großen und einflussreichen lateinamerikanischen Gemeinden, stimmte überaus knapp ab – und geht schließlich an Donald Trump.

Völlig überraschend kippt auch Ohio ins republikanische Lager. Gouverneur John Kasich hatte über Wochen keinen Hehl aus seiner Abneigung gegenüber dem politischen Quereinsteiger gemacht. Doch die Wähler entscheiden anders. Sie folgen dem Schlachtruf „Make America Great Again“ und setzen darauf, dass der Wohlstand auch in ihre Heimat wieder zurückkehrt. Ohio, das zum einstigen Industriezentrum Amerikas zählte und



Stand: 6:15 Uhr

So haben die USA gewählt

■ Hillary Clinton
■ Donald Trump
■ noch nicht ausgezählt

sich heute als „Rust Belt“ (Verrosteter Gürtel) verspotten lassen muss, stimmt für den Wechsel.

Aber allem Anschein nach zieht sich die Wechselstimmung quer durchs Land. Die Anzeichen waren im Vorfeld nicht in den großen Zentren zu spüren. Nur im Kleinen deutete sich die Bewegung an, so wie in Capon Bridge in West Virginia. Bei einer stichprobenartigen Befragung im Wahlbüro der kleinen Waldgemeinde geben am Dienstag 21 von 24 Bürger an, für Trump stimmen zu wollen. Capon Bridge liegt nicht im Nirgendwo. Die US-Hauptstadt ist nur 90 Autominuten entfernt. Auch steht es um die Wirtschaft in Capon

Bridge gar nicht so schlecht, da der Washingtoner Ballungsraum bis in die Appalachen ausstrahlt. „Trotzdem wollen wir den Wechsel“, sagt ein Mittfünfzigerin trotz.

Eine Stimmungslage, die in den urbanen Wahlkampfzentralen offenbar unterschätzt wurde. Die Bundesstaaten Michigan und Wisconsin, die von den Demokraten selbstbewusst als „Brandmauern“ gegen Trump bezeichnet wurden, bleiben über Stunden unentschieden. Vielleicht werden sie im Verlauf der Nacht sogar den Ausschlag geben. Gegen sechs Uhr deutscher Zeit sieht es für Clinton dort nicht gut aus: Trump liegt mit

zwei Prozent in Führung. Die wirkliche Macht des Präsidenten, keiner weiß das besser als der scheidende Amtsinhaber Barack Obama, hängt entscheidend auch von den Mehrheitsverhältnissen im US-Kongress ab. Dort könnten die Republikaner die stärkste Kraft bleiben – und zwar in beiden Kammern. Für Trump wäre das ein Traum, für Clinton ein großes Problem.

Die Republikaner haben nach den Hochrechnungen von US-Medien eine gute Chance, ihre Mehrheit in beiden Kammern des Kongresses zu behalten. Analysen der „New York Times“ und des Online-Portals „FiveThir-

tyEight“ zufolge erschien es am Mittwochmorgen nicht mehr allzu wahrscheinlich, dass die Demokraten die Konservativen als stärkste Kraft im Senat ablösen könnten. Im Repräsentantenhaus hat die Partei von Donald Trump bereits mit Sicherheit ihre Mehrheit verteidigt.

Ein republikanischer Doppelsieg im Kongress hätte große Bedeutung für das künftige Machtgefüge in den USA. Gewinnt Hillary Clinton die Präsidentschaft, müsste sie wie ihr Vorgänger Barack Obama gegen einen republikanisch dominierten Kongress anregieren. In der Gesetzgebung und bei der Besetzung von hohen Regierungsämtern wäre sie weitgehend auf die Kooperationsbereitschaft der Opposition angewiesen.

Sollte hingegen Trump ins Weiße Haus einziehen, hätte er dank der Mehrheiten in beiden Kammern eine gute Chance, seine politischen Vorhaben möglicherweise ohne Gegenwehr durchzusetzen.

Schon vor der Wahl hatten Experten vorausgesagt, dass die Demokraten nur schwache Chancen für eine Machtübernahme des Repräsentantenhauses mit seinen 435 Sitzen hatten. Im Senat jedoch hatten sich die Demokraten gute Chancen auf die Rückübernahme der Mehrheit ausgemalt, die sie vor zwei Jahren verloren hatten. Dafür hätte die Partei den Republikanern nur vier Sitze abnehmen müssen. Das schien im Laufe des Morgens immer unwahrscheinlicher.

„Der Präsident und Frau Bush haben für keinen der Vorschläge für die Präsidentschaft gestimmt.“

Ein Sprecher von George W. Bush, republikanischer Ex-Präsident

„Die Arbeiterklasse hat Trump heute zur Aggressionsbewältigung als menschlichen Molotowcocktail ins System geworfen, um es in die Luft zu jagen.“

Michael Moore, Filmemacher

„Ich habe gewarnt, dass wir ein ‚failed state‘ werden könnten, aber ich habe nicht den tiefen Hass in einem großen Teil der Bevölkerung erkannt.“

Paul Krugman, Wirtschaftsnobelpreisträger

Trump-Vorsprung schockt Märkte

Dollar gibt nach, Yen legt zu – und der Peso sackt in den Keller

New York. Gegen sechs Uhr morgens scheint es unabwendbar: Der Vorsprung von Donald Trump mit 232 Wahlleuten gegenüber den 209 von Hillary Clinton ist mehr als deutlich. Auf den immer wahrscheinlicheren Sieg des Republikaners reagierten vor allem die Finanzmärkte schon vorab mehr als empfindlich.

Der deutsche Leitindex Dax wird für den Mittwoch tief rot erwartet. Der Broker IG taxierte den Dax zum Handelsstart um 9 Uhr mit 4,12 Prozent auf 10 050 Punkte im Minus. In Asien stehen die Aktienmärkte unter Druck. Die amerikanischen Aktienmärkte werden derzeit auch stark im Minus erwartet.

Der Dollar gab gegenüber anderen Währungen deutlich nach, der Eurokurs stieg im Gegenzug über 1,12 US-Dollar. Der Euro gewann mehr als zwei Prozent an Wert und kostete bis zu 1,1265 US-Dollar. Das ist der höchste Stand seit Ende September. Der japanische Yen legte zum US-Dollar um mehr als drei Prozent zu. Das ist der stärkste Stand seit Anfang Oktober. Ein Dollar kostete zeitweise nur noch 102,04 Yen.

Der mexikanische Peso gab da-

gegen im Verhältnis zum US-Dollar um mehr als 11 Prozent nach. Ein Dollar kostete am frühen Morgen bis zu 20,4866 Peso. Damit ist der Peso so schwach wie nie zuvor. Der mexikanische Peso galt im Vorfeld der US-Präsidentenwahlen an den Finanzmärkten als „Trump-o-Meter“. Weil Trump Mexiko mit einem

Verhältnis zum US-Dollar um mehr als ein Prozent. Ein Dollar kostete bis zu 64,6573 Rubel. Als eine der wichtigsten Schwellenländer-Währungen reagierte der Rubel immer wieder auf jüngste Ereignisse im US-Wahlkampf. Zugleich legte der Goldpreis am frühen Morgen um gut drei Prozent zu. Der Preis für eine Feinunze (etwa 31,1 Gramm) stieg auf bis zu 1313,24 US-Dollar. Auch hier wurde der höchste Stand seit Anfang Oktober erreicht. Gold gilt vielen Anlegern als sichere Geldanlage in unsicheren Zeiten. Sinkt das Sicherheitsbedürfnis der Anleger, gibt der Goldpreis daher tendenziell nach. Umgekehrt legt er in der Tendenz zu, wenn die Unsicherheit steigt.

Der überraschende Vorsprung von Trump ließ die Preise der beiden wichtigsten Ölsorten am frühen Morgen fallen. Beide Werte verloren um mehr als drei Prozent. Der Preis für ein Barrel (159 Liter) der Nordseesorte Brent fiel bis auf 44,56 US-Dollar und damit auf den niedrigsten Stand seit August. Der Preis für ein Fass der US-Sorte WTI fiel bis auf 43,31 Dollar und damit auf den niedrigsten Stand seit September.



Das Unglaubliche wird immer wahrscheinlicher: Wahlbeobachter in Florida.

FOTO: DPA

Handelskrieg und dem Bau einer Mauer an der Landesgrenze gedroht hatte, hieß es: Je höher die Chancen Donald Trumps auf einen Wahlsieg eingeschätzt wurden, desto höher war der Druck auf den Peso.

Der russische Rubel verlor im



Freud und Leid: Anhänger von Hillary Clinton (rechts) sind entsetzt, die Fans von Donald Trump bejubeln jede Erfolgsmeldung mit grimmiger Freude.

FOTOS: DPA



KOMMENTAR

Wahl in den USA Zeit der Zornigen

Von Stefan Koch

Der Wahlkrimi ist noch immer nicht beendet. Fassunglos blicken die Demokraten auf die Ergebnisse, die wesentlich schlechter ausfallen als erwartet. Florida, North Carolina und Ohio – die sicher geglaubten „Swing States“ haben sich mehrheitlich für Donald Trump entschieden.

Nach einer sechsstündigen Auszählung steht fest: Die Frauen und die Gewerkschaftsmitglieder haben sich nicht mit breiter Mehr-

heit hinter die Favoritin gestellt. Selbst wenn Hillary Clinton die Präsidentschaftswahl auf den letzten Metern gewinnen sollte, steht sie vor einer großen Herausforderung: Obwohl ihr Gegenkandidat von einem Skandal zum nächsten stolperte – 69-Jährige hat ihre Landsleute nicht hinter sich.

Die Strategen der Clinton-Wahlkampfmaschine waren sich sicher, dass ihre Kandidatin allein schon durch die demografische Entwicklung ins Amt getragen wird. Doch was helfen schweigende Mehrheiten, wenn die Bür-

ger am Wahltag daheim bleiben? Nun zeigt sich, wie durchschlagsfähig eine politische Bewegung sein kann, die hoch motiviert ist und sich von den Eskapaden ihres „Front Runners“ nicht beeindrucken lässt.

Trump hat es verstanden, richtige Fragen zu stellen und auf die wirtschaftliche Schiefelage von früheren Industriearbeitern hinzuweisen. Am Morgen nach der Wahl steht zunächst nur eins fest: Kein politisches Lager hat die Mehrheit – aber die Zornigen, Enttäuschten sind die Mehrheit.



Da schien noch alles offen: CNN projizierte den aktuellen Stand der Auszählung auf das Empire State Building.

FOTO: DPA

Das Duell Clinton-Trump



US-WAHL 2016



Sieht die Wahl als schlimme Diagnose: Ben Stiller.

Stars sind entsetzt über Zuspruch für Trump

Je mehr Stimmen bei Donald Trump landeten, desto größer wurde das Entsetzen bei vielen Hollywood-Stars. „Der Moderator bei CNN ist wie ein Doktor, der eine schlimme Diagnose für mich hat, mich aber nicht total in Panik versetzen will“, meinte etwa Ben Stiller. Rose McGowan beschwor: „Wir können nicht zu Geiseln von Dummheit werden!“ Jamie Lee Curtis forderte ihre Landsleute auf, ruhig zu bleiben und einfach weiter zu atmen. Rob Lowe hatte da so seine Zweifel: „Vielleicht muss man mich wiederbeleben.“

Der beste Teil der Wahlnacht

Der Sturz eines Mannes während einer Live-Sendung zur US-Wahl des amerikanischen Fernsehsenders NBC hat sich im Netz rasant verbreitet. Der Mann stolperte vor laufender Kamera und fiel auf den Boden. Die überraschte Moderatorin musste die Sendung kurz unterbrechen und legte dem Stolperer anschließend den Arm um die Schulter. „Dieser gefallene Typ im Live-Fernsehen gleicht unseren Gefühlen“, twitterte ein Nutzer. Ein anderer bezeichnete den Mann als „besten Teil“ dieser Wahl.



Kein Pappkamerad: Donald Trump formuliert persönlich.

Hier twittert der Chef

Donald Trump besteht laut „New York Times“ darauf, dass er seinen Twitter-Account nicht seinen Mitarbeitern überlassen habe. Mehrere US-Medien hatten berichtet, Trumps Wahlkampfteam habe in den vergangenen Tagen das Twitter-Konto des republikanischen Präsidentschaftsanwärters alleine geführt. Präsident Barack Obama hatte daraufhin gesagt: „Wenn jemand nicht mit einem Twitter-Konto umgehen kann, kann er nicht mit den Atomcodes umgehen.“

„Ich fürchte, wir sind an einer historischen Wegmarke, nicht nur für unser Land, sondern für das, was einmal die westliche Zivilisation genannt wurde.“

Nick Confessore,
„New York Times“-Kommentator

„Wir werden einen europäischen Krisengipfel einberufen müssen, wenn Donald Trump tatsächlich US-Präsident wird.“

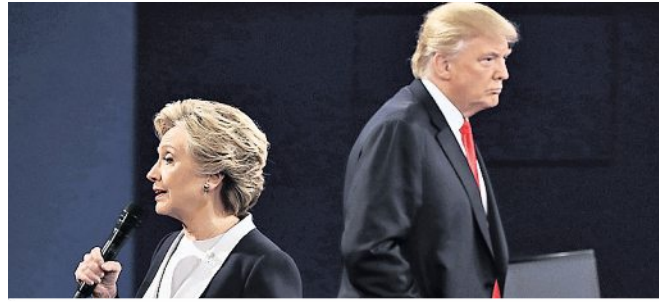
Omid Nouripour,
Grünen-Außenpolitiker

„Dieses Team hat sehr viel, auf das es stolz sein kann. Was auch immer heute Nacht passiert, ich danke euch für alles.“

Hillary Clinton,
demokratische Präsidentschaftskandidatin



Eine Frau schreibt Geschichte: Fans des Sozialisten Bernie Sanders hatten sich wütend gegen die Favoritin des Establishments gewehrt. Am 27. Juli aber wird Hillary Clinton beim demokratischen Parteitag als erste Frau für das Weiße Haus nominiert. Sie feiert ganz in Weiß – der Farbe der Suffragetten, die vor 100 Jahren das volle Wahlrecht für Frauen in den USA erstritten. FOTO: AFP



Sie waren einmal befreundet – doch am Ende des Wahlkampfes können Hillary Clinton und Donald Trump einander nicht mehr ausstehen. Bei der dritten im Fernsehen übertragenen Debatte weigern sich die beiden sogar, sich mit Handschlag zu begrüßen. Und Trump lässt offen, ob er das Wahlergebnis anerkennen wird. Auch das ist eine Premiere in der Geschichte der USA. FOTO: AFP



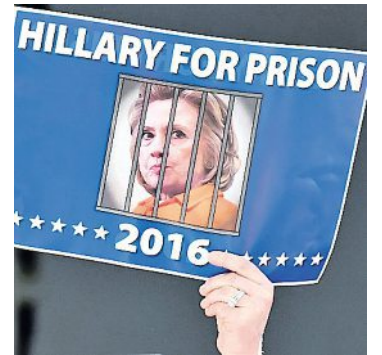
„Pussy-Gate“: Genug ist genug, befindet das Establishment der republikanischen Partei und geht Anfang Oktober auf Distanz zu Donald Trump. Ein Video aus dem Jahr 2005 taucht auf, in dem der Kandidat vulgär über Frauen spricht und sich sexueller Übergriffe brüstet. Trump spricht von „Gerede im Umkleideraum“, stürzt ab in den Umfragen – und steigt doch wieder auf. FOTO: AFP



Das FBI als Manipulator? Zehn Tage vor der Wahl wird Hillary Clinton von einem alten Angstgegner eingeholt. Das FBI ermittelt wieder in der E-Mail-Affäre. Als Außenministerin soll die Demokratin einen privaten Server für offizielle Post benutzt haben. FBI-Direktor James Comey, überzeugter Republikaner, kann allerdings keine konkreten Vorwürfe benennen – und muss schließlich zugeben, dass eine Anklage gegen Clinton nicht vertretbar sei. FOTO: AFP

Der aggressivste Wahlkampf aller Zeiten

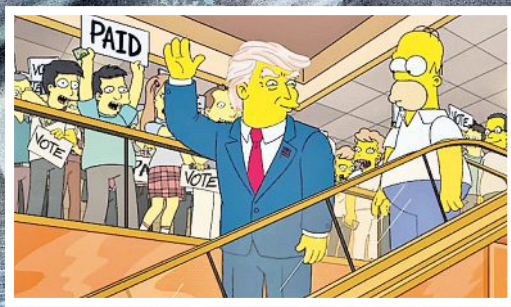
Amerika atmet auf. Sechs Monate war die große alte Demokratie geprägt von Rüpeleien, Lügen, Verleumdungen. Kann irgendjemand unbeschadet aus dieser Schlacht herauskommen? Merkwürdigkeiten des Wahljahrs 2016.



„Sperrt sie ein!“ Es war seit dem Sommer ein beliebter Schlachtruf des Trump-Lagers. „Crooked Hillary“ wird als chronische Lügnerin porträtiert. Trump droht seiner Konkurrentin während der zweiten TV-Debatte, sie ins Gefängnis zu stecken, sobald er Präsident sei. Und einen Sonderstaatsanwalt mit der Aufklärung ihrer E-Mail-Affäre zu beauftragen. FOTO: GETTY



Abgekupfert: Etwas steif, aber warmherzig tritt Melania Trump beim Parteitag der Republikaner mit einer anrührenden Rede ins Rampenlicht. Der Auftritt endet im Desaster. Die potenzielle First Lady hat weite Passagen aus einer Rede abgeschrieben, die die amtierende First Lady Michelle Obama 2008 gehalten hatte. Das ehemalige Model aus Slowenien tritt erst dreieinhalb Monate später wieder auf – und bedient sich diesmal bei seiner Vorgängerin als Mrs. Trump, Marla Maples. FOTOS: AFP



„Es war der Moment, als der Albtraum begann“: So wird es ein Jahr später die sonst eher nüchterne „Washington Post“ beschreiben. Am 16. Juni 2015 trat Donald Trump ganz oben auf die lange Rolltreppe in der vergoldeten Eingangshalle des New Yorker Trump Towers; zehn Minuten dauerte die Fahrt – dann gab der Multimilliardär seine Kandidatur für das Weiße Haus bekannt. Die Comic-Serie „Die Simpsons“ übrigens hat genau diese absurde Szene voraus empfunden (kleines Bild) – im Jahr 2000. Homer Simpson als Prophet oder Donald Trump als selbstironischer Public-Relations-Profi? FOTOS: GETTY/ADI



„Anständige Menschen benehmen sich nicht so.“ Es ist ein altmodischer Satz, aber er sitzt. Gegen ihre Gewohnheit greift First Lady Michelle Obama Mitte Oktober doch noch in den Wahlkampf ein. Weil sie „bis ins Innerste erschüttert“ ist von der Art, in der Trump Frauen herabwürdigt. „Es reicht“, schimpft Obama. Am Tag nach der flammenden Rede wider den Sexismus und wider Trump sind die Kommentarspalten voll mit „Michelle for President“-Rufen. FOTO: DPA



Angeschlagen: Ausgerechnet beim Gedenken an die Opfer des 11. September macht die ehemalige Senatorin von New York schlapp. Schwächeanfall, Lungenentzündung. Sofort wuchern Spekulationen: Ist die 69-jährige Clinton nach Jahrzehnten des politischen Arbeitens in mörderischem Tempo noch fit genug zum Regieren? Es ist ein empfindliches Thema, das Clinton Rückhalt kostet. FOTO: AFP



Eine amerikanische Familie: Beim Parteitag der Demokraten treten Khizr und Ghazala Khan auf. Die aus Pakistan stammenden Eltern des im Irak-Krieg gefallenen Captains Humayun Khan sprechen davon, dass ihr Sohn für Amerika gestorben sei. Sie kritisieren Trump, weil er eine Einreiseperrre für Muslime fordert. Trump macht sich lustig über sie. Und empört das ganze Land. FOTO: AFP



Damenwahl: Trump gerät immer tiefer in Misskredit wegen sexistischer Äußerungen. Er dreht den Spieß um und lädt vier Frauen zu einer Pressekonferenz direkt vor der zweiten TV-Debatte ein. Alle werfen Ex-Präsident Bill Clinton vor, sie missbraucht zu haben. In Gerichtsverfahren hatte keine obsiegt. Trump wirft seiner Konkurrentin vor, die Frauen beleidigt und eingeschüchtert zu haben. FOTO: AFP



„The Donald“ – ein Hitler-Verschmitt? Nicht nur die Schöpfer dieses Plakats ziehen den Vergleich. Dem Republikaner wird vor allem Distanzlosigkeit zum Ku-Klux-Klan, dem rassistischen Club der weißen „Herrenmenschen“ in den USA, und zu Neo-Nazis vorgehalten. Clinton nimmt das zum Anlass für eine grobe Verallgemeinerung: Die Hälfte der Trump-Anhänger seien „bedauernswerte Rassisten, Sexisten, Homophobe, Ausländerfeinde oder Islamfeinde“. FOTO: AFP